

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 187.

Donnerstag, den 13. August 1885.

III. Jahrg.

Politische Tageschau.

Die nationalliberalen Blätter, welche sich unaufhörlich über die angeblich „hasserfüllten“ Angriffe der konservativen Presse beklagen, führen selbst eine Sprache, die man in den Spalten der letzteren vergeblich suchen wird. Man lese z. B. die Ausführungen der „Köln. Ztg.“, wie sie täglich an die Adresse der „N. Preuss. Ztg.“ gerichtet werden! Diese Mischung von gemeinen Schimpfwörtern und gekünstelt wegwerfenden Redensarten findet sich so leicht nicht wieder. Die „Nat.-Lib. Korresp.“ als offizielles Parteiorgan läßt sich in der Form weniger gehen, der Sache nach aber tißt sie ihrem Publikum die gleichen Ungereimtheiten auf. Was hat es z. B. für einen Sinn, wenn da behauptet wird, das Zusammengehen der Konservativen und Centrum im preussischen Abgeordnetenhaus sei nur den Interessen des letzteren dienlich gewesen? Man nenne nur einen einzigen konkreten Fall, auf den das paßt. Wir sind gefaßt darauf, daß man uns mit dem Antrag Huene kommt. Wenn es aber auch zutreffend ist, daß das Centrum auf die Annahme dieses Antrages großen Werth gelegt hat, so ist es doch nicht minder gewiß, daß die Regierung demselben ohne Zögern zugestimmt hat, weil es sich hier lediglich um die weite Entwicklung von Grundsätzen handelt, die zu ihrem eigenen Programm ebenso gut passen, als zu dem des Centrums. Daß die Meinung hierüber innerhalb der konservativen Partei anfangs getheilt gewesen ist, mag zugestanden werden. Auch die Gegner des Verwendungsgesetzes haben mit wenigen Ausnahmen stets den Standpunkt eingenommen, daß es sich hier nicht um einen Grundsatz ersten Ranges handeln könne, sondern nur um Bedenken von vergleichsweise untergeordnetem Werthe. Von einem „demüthigenden“ Zustand der Politik des Centrums können deshalb nur diejenigen reden, denen es um die Verdächtigung der Konservativen zu thun ist. Alles Wahlmache — weiter nichts. Aber die nationale Preßpolitik, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, wird sich jede Erregung sparen.

Für die Begegnung des österreichischen Kaisers mit dem Zaren werden in Kremsier große Sicherheitsmaßregeln getroffen. Unter Führung eines österreichischen Polizeiraths haben Wiener und russische Polizeibeamte den Sicherheitsdienst übernommen. Schloß und Park sind für das Publikum abgesperrt, das Meldewesen ist verschärft worden. Der ungarische Ministerpräsident Tisza, welcher ursprünglich an der Monarchen-Entrevue theilnehmen sollte, geht plötzlich nach Ostende und soll durch den Minister am kaiserlichen Hoflager, Baron Orczy, vertreten werden. Man erzählt, daß Tisza mit seinem Fortbleiben von der Entrevue seinen Parteifreunden eine Konzeßion gemacht habe. In Ungarn geht man bekanntlich, wie man sich aus den letzten Delegationsverhandlungen noch lebhaft erinnern kann, nichts weniger als Sympathien für Rußland.

Der König der Belgier hat bekanntlich allen Mächten mitgetheilt, daß er den Titel eines Souveräns über den unabhängigen Kongostaat übernommen hat. Diese Mittheilung ist in Form von Briefen erfolgt, welche König

Leopold II. an die Souveräne, sowie an die Präsidenten der französischen Republik und der Vereinigten Staaten gesandt hat. Gleichzeitig hat Herr vom Entwede den Mächten mitgetheilt, daß er zum Generalverwalter der auswärtigen Angelegenheiten des neuen Staates ernannt worden sei; in einer zweiten Note erklärt er, daß der neue Staat den Neutralitätsverhältnissen, wie sie von der Berliner Konferenz festgesetzt worden seien, sich unterstelle.

Die französischen Opportunisten unter Ferry's Führung scheinen es doch nicht ganz mit der radikalen Linken verderben zu wollen. Ferry sagte in einer Rede, die er zu Lyon hielt, er habe nicht, wie man ihm vorgeworfen, sagen wollen, die Republik werde von der linken Seite bedroht; er habe keineswegs in dieser Beziehung auf eine neue Gefahr aufmerksam machen wollen. Ferry ist überzeugt, daß gegenwärtig in Frankreich keine soziale Gefahr vorhanden ist. Er scheint übrigens die Hoffnung zu hegen, daß der Ausfall der am 4. Oktober stattfindenden Wahlen ihn wieder in den Besitz der Gewalt bringen wird. Den Radikalen machte er in Lyon aus Opportunitätsrücksichten einige Konzeßionen, was ihm von einem Theile seiner Parteipresse sehr verargt wird. — In Marseille kamen gestern 35 Todesfälle vor. Der Kriegsminister hat aus Anlaß der Cholera-Epidemie angeordnet, daß Truppentransporte zwischen Frankreich und Tunis bezw. Algier vorläufig nicht über Marseille, sondern Port Vendres (Dep. der Ostpyrenäen) gehen sollen. Ebenso soll das 15. Armeekorps, dessen Stab in Marseille liegt, in diesem Jahre keine Manöver abhalten.

Der spanische Marineminister hat aus Anlaß der Cholera-Epidemie die Marine-Akademie zu Cartagena schließen lassen. Der Artillerie-Akademie in Segovia steht dasselbe Schicksal bevor. In Granada nimmt die Epidemie noch immer zu. Dasselbst sind der Direktor des Sanitätsdienstes der Armee, General Salamanca, und der Direktor des Sanitätswesens im Ministerium des Innern, begleitet von einer Anzahl Aerzte, eingetroffen. Auch Gibraltar ist bereits von der Epidemie ergriffen; dort wurden zwei Cholerafälle konstatiert. Den Cholera-Impfungen des Dr. Ferran wird in der Provinz Alicante, wohin er von der Regierung gesandt wurde, von der Bevölkerung Widerstand entgegengefeßt.

Das englische Kabinett hat neben der Verbesserung der Heeres- und Marine-Verhältnisse auch auf die geschäftliche Stockung ihr Augenmerk gerichtet und eine Kommission zur Untersuchung der Ursachen derselben niedergesetzt. Mehrere liberale Staatsmänner, darunter Gishen und Andere, haben merkwürdigerweise ihre Betheiligung an diesen Untersuchungen abgelehnt und man schließt daraus, daß sie aus dem Ergebnis Ungünstiges für das herrschende Freihandelsystem befürchten. Der erste Lord des Schatzes, Carl of Ipswich sagte gestern im Oberhaus, der Zweck der Kommission sei, Informationen zu sammeln und zu sichten, die Regierung und das Parlament würden dann über die einzuschlagende Politik Beschluß fassen. Von Einigen werde befürchtet, daß die Kommission die Prinzipien des Freihandels beeinträchtigen wolle; er wolle auf die Frage nicht weiter

eingehen und meine nur, daß die Freihandelslehren, wenn sie gesund seien, eine Untersuchung wohl bestehen könnten. Die Freunde des Freihandels würden ihre Stellung dadurch nicht verbessern, daß sie ihre Theilnahme an der Untersuchung ablehnten, indem sie fürchteten, daß diese Untersuchung etwas ihnen Unbequemeres zu Tage fördern könnte.

Das englische Unterhaus bildete gestern den Ort, wo sich englische Beklemmungen bezüglich Sanißars Luft machten. Wie es scheint, erfüllt die Anwesenheit des deutschen Geschwaders vor Sansibar die Engländer mit der Bangigkeit, welche man dem dortigen Sultan bisher noch abspricht. Der Unterstaatssekretär Bourke erklärte, der Regierung lagen keine Nachrichten vor, welche die von der „Times“ gebrachten Mittheilungen über deutsche Annexionen in der Nähe von Sansibar bestätigten. Im Gegentheil, die Häuptlinge jenes Gebietes seien dem Sultan von Sansibar loyal gesinnt und erkannten die Souveränität desselben an. Von einer Einschüchterung des Sultans von Sansibar seitens Deutschlands sei der englischen Regierung nichts bekannt. — Die „Einschüchterung“ wird nicht auf sich warten lassen, wenn Said Bargash in der That zu Unrecht gegen die deutschen Interessen gehandelt hat; von „Annexionen“ ist hier auch nichts bekannt. Dem „Hamb. Kor.“ wird übrigens gemeldet, daß das deutsche Geschwader vor Sansibar noch durch weitere Kriegsschiffe verstärkt werden soll. Sollte das vielleicht eine Folge des Berichts des Generalkonjuls Dr. Rohlf's sein?

Deutsches Reich.

Berlin, 11. August 1885.

— Lieutenant Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar stürzte in der letzten Steeple-Chase beim vorgestrigen Rennen in Büllich und erlitt einen Unterkieferbruch. Des Patienten Zustand, den die Aerzte gestern für sehr bedenklich erklärt hatten, hat sich heute wieder so weit gebessert, daß Lebensgefahr nicht mehr vorhanden ist.

— Kardinal Graf Ledochowski hat am 14. v. M. dem Papste aufs Neue einen Peterspfennig aus der Provinz Posen eingehändigt. Der Papst soll dabei dem Kardinal erklärt haben: Man möge versichert sein, daß er viele Sorge um die Erzdiözese Posen-Gnesen habe und daß er ihre Angelegenheit zum Lobe Gottes und entsprechend den Wünschen, Interessen und der Lage der Angehörigen der Erzdiözese erledigen wolle.

— Der preussische Gesandte beim Vatikan, Herr von Schöber, hat sich dem Vernehmen nach von hier zum Reichskanzler nach Barzin begeben.

— Nach einem Privattelegramm der „Voss. Ztg.“ sollte der österreichische Minister des Außern, Graf Kalnoky, heute Mittag nach vorhergegangener Unterredung mit Sir Drummond Wolff, der sich auf dem Wege nach Konstantinopel befindet, aus Wien nach Barzin abreisen. Kalnoky trifft morgen (Mittwoch) früh in Berlin ein, reist aber am Vormittag sofort nach Barzin weiter.

— Wie aus Eisenach gemeldet wird, haben die von dem Reichsversicherungsamt berufenen Versammlungen der Direktoren der sämtlichen Privat- und Straßenbahnen die Bildung einheitlicher Berufsgenossenschaften definitiv beschlossen.

hätte machen können, wenn nicht der Doktor und Westhold eingetreten und mir den Zusammenhang erklärt hätten.

Als letzterer mich Tags zuvor nach Meldung von der Ankunft des Schuners mit der schwarzen Mannschaft verlassen, hatte er geäußert, „das ist etwas Ungewöhnliches, dahinter steckt etwas“, und so war es auch. Die Sache zeigte sich nicht nur als eine sehr ungewöhnliche, sondern hatte auch einen so romantischen Schimmer, wie er in diesen Gegenden selten sein dürfte und setzte nicht nur Madrino, sondern die ganze Kolonie, Schwarze, wie Weiße in lebhaftere Aufregung. Ein heroisches Drama hatte sich abgespielt, und da ich im Laufe der Zeit nicht nur die Hauptbedenken, Madrinos Bruder Mingo, sowie Adsa, das Bantumädchen, näher kennen lernte, durch sie die näheren Einzelheiten erfuhr und später selbst die Verwickeltheit sah, wo jenes seinen Anfang genommen, so schrieb ich damals den Verlauf der Sache unter frischem Eindrucke nieder und die Schilderung möge hier folgen.

Die Westküste von Afrika hat von jeher bei den Seefahrern in schlechtem Rufe gestanden und mit Recht. Obwohl sie eine Ausdehnung von über 1000 deutschen Meilen besitzt, bietet sie für diese gewaltige Strecke nur ungemein wenig gute Häfen, in denen Schiffe einen Ankerplatz finden. Zwar ergießen sich an ihr große Ströme wie Senegal, Niger und Congo in den Atlantischen Ocean, doch sie spalten sich nahe ihren Mündungen in mehrere Arme, die nur für nicht zu tiefgehende Schiffe größere Strecken aufwärts fahrbar sind und alle haben Barren, d. h. quer in der Mündung abgelagerte Untiefen. Diese erlauben den Schiffen nur bei Fluth eine Passage, die oft durch heftige Brandung gefährdet wird, die schon bei wenig Wind entsteht.

Die obige Küste macht im großen Ganzen von außen einen höchst traurigen Eindruck. Sie besteht aus kahlen niedrigen Sanddünen, über welchen stets eine von den sengenden Sonnenstrahlen erhitzte Luftschicht zittert, die sie in einen Schleier hüllt und sie dem Seefahrer nur auf kurze Entfernungen sichtbar macht, so daß er oft zu spät die Brandung rauschen hört, ehe er das Land sieht.

Tornados, weiße Böen, furchtbare Gewitter und der glühende Harmattan, der Bruder des Samum, sowie wechselnde

Meeresströmungen treten ihm als andere gefürchtete Feinde entgegen, und wehe dem unglücklichen Schiffe, das an diese Gestaden scheitert. Wie mit Polypenarmen hält der trügerische Sand es umklammert und in wenigen Stunden wird es von den unbarmerzigen Wogen des Oceans zerschellt. Auch an Rettung der Mannschaften ist nicht zu denken. Wer von ihnen dem Wellengrabe entgeht und vom Rachen der Haie verschont die Küste erreicht, den erwartet nur noch ein furchtbareres Schicksal. Ohne Nahrung und Wasser verschmachtet er und bald bleicht die Sonne seine Gebeine auf dem öden Strande.

Das von den Strommündungen gebildete Delta besteht aus niedrigem sumpfigem Lande, nur mit Mangroven bewachsen, deren Wurzelwerk aus der Höhe herabkommt, Grund suchend ein undurchdringliches Dickicht bildet und nur von Schalthieren bewohnt wird, während dem Moraste giftige Dünfte entströmen, die das Küstenklima für Weiße so todtbringend machen. Die Deltas erstrecken sich fast über eine Breite von 10—20 deutschen Meilen landeinwärts und erst hinter ihnen und mit aufsteigendem Boden zeigt Afrika seinen eigentlichen Charakter, den eines ungemein fruchtbaren und klimatisch auch für den Europäer zuträglichen Landes.

Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn bis in neuester Zeit der europäische Schiffsverkehr mit der Westküste beschränkt blieb und nur ein Zweig desselben, wenn auch kein edler, der Sklavenhandel blühte. Obwohl zur Zeit meiner Anwesenheit in Sierra Leone sechs bis acht englische Kriegsbriggs zwischen Senegal und Congo stationirt waren und verhältnismäßig auch viel Frisen aufbrachten, so wurde damit nicht gründlich geholfen. Der Handel war zu einträglich, um nicht eine große Schaar der verwegenen Gesellen anzulocken, die sehr hohe Sagen erhielten und die schlimmsten Falls wenig zu fürchten hatten. Leiften sie den Briggs nur nicht bewaffneten Widerstand oder betraf man sie nicht geradezu beim Seeraub, den sie bei sich bietender Gelegenheit allerdings oft genug betrieben, so nahmen die Engländer zwar das Schiff und die darin enthaltenen Reger, um diese zur Deckung der Befreiungskosten auf ihren eigenen Faktoreien jahrelang als „freie Arbeiter“, natürlich ohne Lohn, anzustebeln, aber die Sklavenfahrer ließen sie ungehindert laufen. (Fortf. folgt.)

An der Küste von Afrika.

Seebild von Reinhold Werner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Steuermann blieb noch längere Zeit bei mir, um mich zu unterhalten und mir namentlich gute Lehren über mein Verhalten an dieser „vermaledeiten“ Küste, wie er sie stets nannte, zu geben. Ich merkte dabei recht, wie er mir zugehen war und als er sich von mir verabschiedete, da fühlte ich eine wahre Lücke. Ich sagte, wahrscheinlich für immer, einem Wanne Lebewohl, der mir stets ein guter Freund gewesen war, und schließlich mein Leben gerettet hatte, obwohl er meinen Dank dafür durchaus von der Hand wies. Ich habe ihm bis auf den heutigen Tag ein treues Andenken bewahrt.

Als ich wieder allein war, trat Madrino in das Zimmer. Er war außerordentlich aufgeregt, die Augen funkelten und der breite Mund zeigte jeden Augenblick die weißen Zähne. „Ist etwas vorgefallen?“ fragte ich ihn besorgt, da ich fürchtete, es sei ihm etwas Unangenehmes zugestoßen.

„Ja, Massa“, erwiderte er, aber jetzt vor Freude und Stolz strahlend, „Madrino sehr glücklich. Madrino seinen Bruder Mingo gesehen. Mingo sehr großer Mann, sehr großer Butra (Herr) mit großem Säbel und Hut, wie Massa Admiral. Mingo selbst Admiral. Oh! oh!“ und dabei tanzte der Schwarze wie von der Tarantel gestochen im Zimmer umher, so daß ich im ersten Augenblicke glaubte, es sei nicht richtig bei ihm.

Als er sich etwas beruhigt hatte, begann er deutlicher zu reden, aber sein Englisch war doch so mangelhaft, daß ich nur mit Mühe den Sinn faßte. Demnach war der brasilianische Schuner, der am gestrigen Tage angekommen, von Madrinos Bruder befehligt, von ihm hauptsächlich durch die Hilfe eines Negermädchens, das sich nebst 150 anderen Schwarzen als Sklavin an Bord befand, erobert und nach Ueberwältigung der brasilianischen Mannschaft nach Sierra Leone gebracht worden.

Trotzdem erzählte Madrino so verworren, daß ich mir schwerlich ein klares Bild von dem auffallenden Ereigniffe

— Die am 26. August d. J. stattfindende Generalversammlung des Verbandes deutscher Leinenindustrieller wird sich u. A. auch mit der Frage der Sonntagsarbeit in der Flach-, Hanf- und Jute-Industrie beschäftigen.

Elberfeld, 11. August. Die Elberfelder Zeitung meldet, die afrikanische Gesellschaft habe den Verkauf von Spirituosen innerhalb des Gesellschaftsgebietes auf medizinische, hygienische und industrielle Zwecke, sowie auf nicht gesundheitsschädliche Getränke beschränkt. Die Gesellschaft habe ferner eine Preisauflage über die Erziehung des Negers zur Plantagen-Arbeit auszuschreiben beabsichtigt.

München, 11. August. Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm hat heute früh die Reise nach Lindau fortgesetzt.

Ausland.

Wien, 10. August. Der Fürst von Bulgarien traf heute hier ein, stattete dem Grafen Kalnohy einen längeren Besuch ab und setzte dann die Reise nach Sofia fort.

Wildbad Gastein, 11. August. Kaiser Wilhelm, welcher gestern Abend noch die Soirée bei der Gräfin Lehndorff besuchte, nahm heute sein letztes Bad, womit die diesjährige Kur beendet ist. Die Aerzte sind mit dem Erfolg derselben sehr zufrieden und bezeichnen den Gesundheitszustand des Monarchen als vollkommen normal. Die Folgen der letzten Krankheit sind vollkommen beseitigt. Die Abreise erfolgt heute um 1¹/₂ Uhr Nachmittags.

Wildbad Gastein, 11. August. Kaiser Wilhelm ist soeben im besten Wohlsein nach Beendigung seiner Kur abgereist. Ein zahlreiches Kurpublikum verabschiedete sich von dem Monarchen auf dem Straubinger Plage mit lauten Hochrufen. Der Kaiser nahm von der Großherzogin von Sachsen herzlichen Abschied, ebenso vom Prinzen und der Prinzessin Reuß, dem Bürgermeister Straubinger und anderen bekannten Kurgästen. Vor der Villa Lehndorff blieb der Wagen Sr. Majestät halten, der Kaiser machte eine wenige Minuten dauernde Abschiedsvisite, worauf die Weiterfahrt angetreten wurde. Die Ankunft in Lind erfolgt um 3¹/₄ Uhr.

Kronstadt, 11. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Vormittag auf der „Dershawa“ von der Reise nach Finnland zurückgekehrt und haben sich alsbald nach Peterhof begeben.

London, 10. August. Das Reutersche Bureau läßt sich aus Teheran melden, nach Briefen aus Herat vom 30. v. M. würden die Arbeiten an den Befestigungen fortgesetzt, es seien damit gegen 2000 Mann beschäftigt, auch Getreide-Vorräthe würden angehäuft. Die englische Grenzkommission befinde sich neun Meilen westlich von Herat.

K Eine deutsche Pulverin auf fremdem Thron.

Die englischen Geschichtsbücher haben, wenn sie der Wahrheit die Ehre zu geben gedenken, der Willkür und Ungerechtigkeit gegen gekrönte Frauen manches Kapitel zu widmen. Bei dieser Gelegenheit wird es nicht ausbleiben, die tragische Schuld der einzelnen Opfer, welche ihr Schicksal besiegelte, festzustellen, um damit eine Ursache aufzufinden, die ihr Geschick in den Augen der Nachwelt einigermaßen rechtfertigen könnte. Nichts von alledem vermag man der unglücklichen Prinzessin Karoline, einer Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig und der Prinzessin Auguste von England — Schwester Georg III. — anzubilden. Für ihr gestörtes Frauenleben sucht man vergebens nach Beweisen eigener Verschuldung: ihr ganzes Dasein war eine Kette von Prüfungen und Schicksalsauferlegungen, denen sie stets mit Hoheit und Würde stand hielt.

Am väterlichen Hofe in Braunschweig in patriarchalischer Strenge und absolutem Gehorsam aufgezogen, verlebte Prinzessin Karoline eine kalte, abgeklärte und freudlose Jugend ohne ihres Herzens Meinung befragen zu dürfen, mußte sie auf elterliches Gebot dem Prinzen von Wales, nachmals König Georg IV. von England, ihre Hand reichen. Das nahe verwandtschaftliche Verhältnis der Höfe von Braunschweig und Windsor ließ die Verbindung wohl für ein Glück erscheinen, das keinem Bündnisse je ferner stand, als gerade diesem.

Nach einjähriger Ehe schenkte die Prinzessin ihrem Gemahl ein Töchterchen, Charlotte, die nachmalige Gemahlin des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg. Des Prinzen von Wales Unbestand war der simplen deutschen Frau längst überdrüssig geworden; seine Ehe als einen lästigen Zwang be-

Die Handschuhe der Prinzessin.

Es war im Jahre 1843, als in Petersburg an einem Osterfest die alljährlich wiederkehrende glänzende Truppen-Revue unter den Balkons des Marmor-Palais stattfand. Das glänzende Schauspiel nahm seinen gewöhnlichen Verlauf, nur erregte im Gefolge des Kaisers eine eigenthümliche Erscheinung allgemeine Aufmerksamkeit.

Es war ein Greis von wunderlicher Figur, in weißem Rod mit rothen Aufschlägen, braunen Lederhosen, Stiefeln mit Schnallen und dreieckigem Hut mit weißer Ketherfeder. Diese Gestalt in der Uniform, wie sie unter Katharina II. getragen wurde, gab zu allerlei Deutungen Veranlassung. Bald indessen wurde die volle Wahrheit bekannt, und wir wollen in Kürze die Geschichte des Greises erzählen.

Potemkin war bekanntlich eines der größten Originale seiner Zeit und der glücklichste Mensch seines Jahrhunderts. Unteroffizier der Garde, hatte er das Glück, von der Kaiserin bemerkt zu werden, welche ihm in der Revolution, die Peter III. das Leben kostete, die Degenquaste verlieh. Schön, unternehmend, ehrgeizig, stieg er zum Günstling auf und unterwarf sich die mächtige Frau, die er niemals liebte und von der auch er nur kurze Zeit geliebt wurde.

Eine Polin fesselte Potemkin. Amüthig, launenhaft und kolett, von Geist und Frivolität, war die Prinzessin Zoumowsky, spätere Gräfin Boronoff v. Altschoff, damals die unumschränkte Gebieterin der Mode und die angebetete Göttin des Salons. Sie süßte dem Günstling die heftigste Leidenschaft ein, ohne selbst für diese unempfindlich zu erscheinen.

Aber in dem Augenblicke, wo Potemkin an seinem nahen Triumph nicht mehr zweifelte, wechselte die Laune der Prinzessin; ihr Benehmen wurde ihm gegenüber kalt und zurückhaltend. Man wollte bemerkt haben, daß dieser plötzliche Empfindungswechsel zur Zeit des großen Theaterbrandes eingetreten sei, bei welchem sie beinahe ihr Leben eingebüßt hätte. Ihre Rettung verdankte sie

trachtend, erklärte er endlich unumwunden, daß Neigung in keines Menschen Macht stehe, weshalb er sich jeder Verpflichtung gegen die Gemahlin, welcher er auch völlige Lebensfreiheit einräume, entbinde. Die in ihrem tiefsten Innern getroffene Prinzessin verließ den Hof und zog sich auf ihr Landgut zu Blachheath zurück. So in sich gefehrt und weltvergeffen sie auch dort lebte, vergönnte man doch der grundlos angefeindeten Frau ihr Ddyl nicht. Allerlei Gerüchte, die ihre Frauenehre unverdientermaßen verdächtigten, erhoben ihre vernehmliche Stimme so laut, daß sich der König gezwungen sah, eine Ministerkommission, mit dem Lordkanzler Granville an der Spitze, zur Untersuchung einzusetzen. Die deutsche Fürstentochter mußte es über sich ergehen lassen, eine Verbrecherin gleich gehört zu werden. Tadellos, sonnenrein und vollkommen erhaben ging die schmachvoll Angeklagte aus dem Verhör hervor: einige Zeremonialverstöße, welche die hohe Frau, mit der man eben nicht glimpflich verfahren war, begangen hatte, bildeten den morschen Grundstein der künstlich aufgebauten Anklage. So erlebte denn die Prinzessin auch bei aller Demüthigung die Genugthuung, daß der König Georg, gleichsam als Anerkennung ihrer Schuldlosigkeit ihr einen Staatsbesuch machte, welchem Vorgange sich die übrigen Prinzen des königlichen Hauses angeschlossen. Auch das Volk bewies der beleidigten Fürstin von dieser unwürdigen Untersuchung an eine liebevolle, herzliche Theilnahme, die dem Urheber ihrer mißlichen Lage grobste und laute, bittere Vorwürfe nicht ersparte. Nur ihr rechtmäßiger Gemahl wollte der Unantastbaren keinen Frieden schenken; er ging soweit, der Mutter den täglichen Anblick ihrer Tochter zu verkümmern. Die darüber zu Tage tretende Erbitterung bewog den König, Karoline die Erlaubnis zur Rückkehr nach Braunschweig zu geben. Von lästigem Zwange befreit, benutzte die gedrückte Frau die ihr gebotene Gelegenheit, in die Heimath zu gelangen: von dort aus bereiste sie, von ihrem Sekretär Bergami begleitet, Deutschland, Italien und Griechenland, verweilte in Syrien und Jerusalem, um später in einem kleinen Schlosse am Komosee ihren bleibenden Wohnsitz zu nehmen.

Als der Gemahl der Prinzessin im Jahre 1820 den englischen Thron bestieg, gelangte an die im Auslande lebende Frau der unwürdige Antrag, gegen ein Jahrgeld von 50 000 Pfund Sterling auf den Titel einer Königin von England, sowie auf die Rückkehr nach dort zu verzichten. Entrüftet wies die zur Unstetigkeit verurtheilte Fürstin dieses Gebot zurück: ihre Antwort war ihr sofortiger Ausbruch nach England, woselbst sie, vom Volke jubelnd empfangen, ihren Einzug als Herrscherin hielt. Dieser schwer in's Gewicht fallende Empfang bewog den Minister Lord Liverpool, eine Anklage gegen die Königin im Parlamente vorzubringen, in der er versuchte, dieselbe als eine der Königskrone unwürdige Verbrecherin hinzustellen. Wie geschickt auch die Anklage aufgebaut war, die öffentliche Meinung ließ sich nicht irreleiten, sie sprach sich so einmüthig und entschieden zu Gunsten der verurtheilten Fürstin aus, daß der Ankläger es für gerathen erachtete, seinen Antrag zurückzuziehen. Die Königin lebte nun in Brandenburghouse, vom Volke als rechtmäßige Landesmutter anerkannt und verehrt. Nur die Ränkeschmiede des Hofes ruhten und rasteten nicht, der hohen Frau neue Unbill und Kränkungen zuzufügen. Als ihr Gemahl im Jahre 1821 formell als König Georg IV. gekrönt wurde, begehrte die Fürstin in richtiger Erkenntniß ihrer Stellung, an dieser Krönung Theil zu nehmen. Dieses gerechte Verlangen ward ihr verweigert, ja, man war unerbittlich genug, der sich nach Westminsterabtei den Weg bahnen den Königin den Weg so lange zu vertreten, bis die Krönungsfeierlichkeit ihr Ende erreicht hatte. Diese unerhörte Gewaltthat erschütterte das Gemüth der verletzten Frau derart, daß sie bald darauf, allen irdischen Streitfragen enthoben, im Tode Frieden fand.

Mit einem lebhaften, unerschütterlichen Rechtsbewußtsein ausstattet und im Vollbewußtsein ihrer nie verletzten Reinheit kämpfte die Vielgeprüfte Zeit ihres Lebens für die einfachsten Rechte, die man ihr unbilliger Weise streitig machte. Ihre irdischen Ueberreste wurden nach Deutschland überführt, um sie der Ahnengruft in Braunschweig zuzugesellen.

Provinzial-Nachrichten.

— **König, 11. August.** (Der Reichstags- und Landtags-abgeordnete v. Wolzlegier (Pole) auf Schönfeld) ist nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ durch eine Verfügung des Landraths v. Koerber in König in seiner Stellung als Amtsvorsteher suspendirt und die Disziplinar-Untersuchung gegen ihn eingeleitet

nur der Aufopferung eines jungen Majors, welcher sie auf ihren Hilferuf ihrer schon von Flammen umschlossenen Loge entrisen hatte.

In Verzweiflung über seinen Mißerfolg setzte Potemkin alle Mittel ein, um die Ursache desselben in Erfahrung zu bringen. So wurde von jenem Tage die Prinzessin von einem für sie unsichtbaren aber undurchdringlichen Netz der Spionage umgeben. Indessen trat kein einziges Zeichen zu Tage, welches das Geheimniß ihrer Kälte hätte erklären können, und schon war Potemkin geneigt, sie auf Rechnung einer jener Launen zu setzen, welche Damen der vornehmen Welt so häufig als alleiniges Gesetz ihrer Neigungen anerkennen, als ein Umstand seinem Argwohn eine bestimmte Richtung vorzeichnete.

Am 8. März 1774 nahm die Kaiserin mit der Prinzessin Zoumowsky und dem Grafen Potemkin von einem Fenster der Eremitage aus eine Parade der Reitergarden und der vier Preobajinskischen Regimenter in Augenschein. Als das zweite Bataillon dieser schönen Infanterie vorbeibeflorte, neigte sich die Prinzessin über die Balkonlehne und ließ — geschah es nun mit Bedacht oder aus Unachtsamkeit — einen ihrer Handschuhe hinabfallen. Ein junger Offizier, welcher die Augen zum Palaste emporgerichtet hatte, sah den Handschuh den Händen der Prinzessin entgleiten und, ohne seinen Schritt zu beschleunigen oder seine Reihe zu verlassen, fing er ihn mit der Degenspitze auf, drückte ihn an seine Lippen und verbarg ihn zwischen den Knöpfen seiner Uniform.

Die Prinzessin erröthete. Potemkin aber neigte sich zu ihr. „Dieser Offizier bereichert sich mit einem Ihrer Handschuhe“, sagte er mit gedämpfter Stimme, „für wen ist der andere bestimmt?“

„Für Sie, Graf, wenn sie galant genug sind — um auf solche Klitter Werth zu legen.“

„Geben Sie ihn mir“, sprach Potemkin und entfernte sich damit eilig.

Am Abend desselben Tages erschien ein Feldjäger mit zwei Rosalen vor dem Major Tschegelowski. Dieser erblickte bei dem Anblick, denn ein derartiger Besuch ist immer verdächtig. „Folgen

worden. Als Grund dieser Maßregel wird eine Rede des genannten Herrn auf einer Versammlung zu Luchel bei Selegrenheit der 1000jährigen-Methodius- und Cyrillusfeier angegeben.

Karszyn, 6. August. (Seltene Jagdbeute.) Herr v. Kamel hatte heute das Glück, an dem bei Klitzau im diesseitigen Kreis gelegenen Reichsforst des Weißes einen See-Fisch (Welsch) zu erlegen. Das Thier strich, nachdem es getroffen war, erst auf eine Buche zu, setzte sich auf dieselbe und kam flatternd zur Erde. Die Flügelweite beträgt 1 m 30 cm.

Elbing, 10. August. (Der hiesige konservative Verein) hat Herrn Gutsbesitzer v. Bernsdorff-Gr. Wieland zum Vorsitzenden gewählt.

Insterburg, 10. August. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich hier bei dem Fleischermeister S. Ein dreijähriger Knabe desselben begab sich nach dem Pferdestall, entdeckte auf einem hoch besetzten Brette eine Flasche, zu der er längs einer Leiter gelangen konnte. Das Kind trank ein größeres Quantum der darin enthaltenen Karbolsäure aus; trotz aller zur Anwendung gebrachten Gegenmittel verstarb das Kind nach Verlauf von ungefähr zwei Stunden.

Bromberg, 10. August. (Der hier wegen Arrestbruchs verhaftete Theater-Direktor Korb) sowohl wie dessen Kassirerin Fr. v. Balbern sind wieder aus der Haft entlassen worden.

Lokales.

Rebaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 12. August 1885.

— (Militärisches.) Die Vorstellung des 11. Mann-Regiments Nr. 4 vor dem Divisions-Kommandeur Generalleutnant v. Radeke auf dem Pflanzhof in Gersdorff wird, wie wir erfahren, erst am 14. d. Mts. stattfinden. — Wir berichteten gestern, daß mit den beiden in Bromberg garnisonirenden Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 21 auch der Brigadestab hier eingerückt sei. Dies beruht auf einem Irrthum. Der Brigadestab wird erst am 18. d. Mts. mit dem 2. Bataillon Nr. 2 hier eintreffen.

— (Personalien.) Der Regierungs-Assessor Stolle ist der Regierung zu Marienwerder zur dienstlichen Verwendung überwiesen.

— (Abschiedsfeier.) Die 60 jungen Lehrer, welche im 8. Pomm. Infanterie-Regiment Nr. 61 ihre 6wöchentliche Militär-Dienstzeit absolvirten und gestern zur Reserve entlassen wurden, veranstalteten am Montag Abend im Schumann'schen Lokale ein solennes Abschiedsfest, an welchem auch die Herren Major Utch und Premier-Lieutenant Abelmann Theil nahmen. Herr Major Utch brachte auf Sr. Majestät den Kaiser als dem obersten Kriegsherrn ein Hoch aus. Hieran schlossen sich Toaste auf Herrn Major Utch, Herrn Premier-Lieutenant Abelmann und auf das deutsche Heer. Bei abwechselnden Gesangs- und musikalischen Vorträgen nahm die Feier einen für alle Theilnehmer hochbedeutenden Verlauf.

— (Die Lehrer und ihr Verhalten bei den Wahlen.) Zeitungs-Nachrichten zu Folge ist den Kreis-Schulinspektoren des Regierungsbezirks Arnberg folgender Erlaß der dortigen Königl. Regierung zugegangen, der auch zur Kenntniß der Lehrer gebracht wurde:

„Nachdem wir in neuerer Zeit die betrübende Wahrnehmung gemacht haben, daß einzelne Volksschullehrer, vornehmlich bei den letzten Reichstagswahlen, gegen die königliche Staatsregierung agirt haben, so sehen wir uns veranlaßt, unsere Zirkular-Verfügung vom 6. Oktober 1863 hiermit in Erinnerung zu bringen. Wer als Beamter geschworen hat, „Er Majestät dem König, seinem allergnädigsten Herrn, unterthänigst, treu und gehorsam zu sein“, von dem muß erwartet werden, daß er sich der damit übernommenen Pflichten stets und ganz bewußt ist. Insbesondere gilt dies bei den Lehrern als den Erziehern der Jugend und als in ihren Orten beispielgebenden Beamten, und den in der Allerhöchsten Verfassung vom 4. Jan. 1882 kundgegebenen Absichten Sr. Majestät des Kaisers und Königs und dessen Erwartungen widerspricht es, wenn Lehrer sich zu regierungsförmlichen Agitationen verleiten lassen und hierdurch eine Gefährdung dokumentiren, welche mit den eiblich übernommenen Pflichten in Widerspruch steht. Euer ic. wollen sich angelegen sein lassen, in diesem Sinne die Ihnen unterstellten Lehrer zu berathen und anzuleiten, aber auch keinen Zweifel darüber bestehen zu lassen, daß wir uns im Interesse sowohl der staatlichen Rechtsordnung, als auch des Ansehens der öffentlichen Volksschulen für verpflichtet erachten, jeder oppositionellen Agitation der Lehrer unter Anwendung der uns

Sie uns“, sagte der Feldjäger. „Wo hin?“ „Das ist ein Geheimniß.“ — „Auf welchen Befehl?“ „Hier ist er.“ — „Wird die Reise lang sein?“ — „Vielleicht.“ — „So lassen Sie mich einige Kubel und Papiere — einpacken.“ — „Weder Kubel noch Papiere — gar Nichts.“ — „Wohl, mein Herr, ich folge Ihnen“, sagte der Major, bleich vor Aufregung, „aber es wird mir doch wohl gestattet sein, zum letzten Male meine Mutter zu umarmen, die im Nebengemache schläft. Nur eine einzige Minute!“ — „Unmöglich, der Befehl lautet auf unverzüglich, also steigen Sie ein!“ — Damit wies der kaltblütige Feldjäger mit dem Finger auf eines jener kleinen Fuhrwerke, welche nur eine einzige Holzbank zum Sitz haben und Britzica genannt werden. „Aber Widerstand war vergeblich.“ — Der Major nahm in dem Fuhrwerk Platz, in Windeseile jagte mit demselben das Gespann von zwei ukrainischen Rossen dahin und ließ bald hinter sich die Leuchten der Nacht, die blauen Dome der Stadt und die zackigen Thürme der Citadelle. Der Schnee wirbelte in dicken Floden und hüllte die stummen Reisenden ein. Einen Augenblick sah dem Major der Gedanke durch den Sinn, seinen mürrischen Begleiter zu erdroffeln. Aber die eberne Wimper des Feldjägers schloß sich die ganze Nacht nicht. Man erreichte dochgerade, der Major wagte die Frage, ob man am Ziele sei. — „Noch nicht“, lautete die Antwort des Angeredeten.

Die Pferde wurden gewechselt und die Reise ging weiter. Dystarka, Ponnoski hießen die nächsten Anhaltsorte; bei jedem Vorspann wiederholte der Major, dessen Bellemmung mit der Entfernung wuchs, seine Frage, und jedesmal erhielt er als Antwort das schreckliche „Noch nicht!“

In den Wäldern von Bologha folgte 40 Werst lang dem Fuhrwerk ein Kubel ausgehungertes Wölfe, ohne daß der Feldjäger ihnen Beobachtung zu schenken schien; denn bei diesen Reisen gebt das zu den gewöhnlichsten Zufällen. Von den braunen Bestien zerrissen zu werden, lebend im Eis zu erstarren oder in ein sich plötzlich öffnendes Schneegrab versenkt zu werden, das seine Beute erfaßt und sich sogleich wieder schließt, ist die dreifache Möglichkeit, welche den Reisenden immermehr bedroht. Sonst

zu Gebote stehenden disziplinären Mittel mit Entschiedenheit entgegenzutreten."

Zu dem königlichen Erlaß vom 4. Januar 1882 ist den Beamten die Enthaltung von Agitationen im regierungsfreundlichen Sinne zur Pflicht gemacht worden, unbeschadet der Freiheit der Wahl selbst. Mit der Stellung der Beamten ist es nicht verträglich, daß sie gegen die Regierung, der sie dienen, die Wähler zu beeinflussen suchen.

(Generalsynode.) Bekanntlich hat die erste ordentliche Generalsynode im Herbst 1879 in Berlin getagt und ihre Wahlperiode wird im Herbst d. J. ablaufen. Kirchengesetzlich muß dann sogleich die zweite ordentliche Generalsynode zusammentreten, was noch im Oktober geschehen soll. Die Zusammensetzung derselben ist, wie der „R. S. Z.“ berichtet wird, vollendet, indem die Wahlen der acht Provinzialsynoden überall als rechtsgültig anerkannt sind, die sechs theologischen Fakultäten der Landeskirche je eines ihrer Mitglieder zum Synodaldeputierten gewählt haben und auch der König bereits die Ernennungen der von ihm als oberstem Bischof der Landeskirche zu berufenden Mitglieder vollzogen hat. Es steht demnach dem Zusammentritt der Generalsynode im Oktober dieses Jahres nichts mehr im Wege. Gegenstände der Beratung werden hauptsächlich folgende sein: 1. Neuordnung des Dienstverhältnisses der Geistlichen; 2. Abänderung der gegenwärtig gültigen Pfarrwahlordnung; 3. Regelung des kirchlichen Reliquienwesens, d. h. der Versorgung der Wittwen und Waisen von evangelischen Geistlichen; 4. Neuordnung des Verfahrens bei Disziplinäruntersuchungen gegen Geistliche und Kirchenbeamte; 5. Erlaß einer neuen kirchlichen Verwaltungsordnung (Resortverhältnisse und geschäftlicher Verkehr der verschiedenen kirchlichen Organe, also der kirchenregimentlichen Behörden, der Gemeindefürsorge etc.).

(Welebradfeier.) Die gemeinsame Pilgerfahrt der Polen nach Welebrad, die bekanntlich im Juli d. J. daran schickerte, daß in Welebrad und Umgegend ansteckende Krankheiten wütheten, scheint nunmehr, nachdem dort der Gesundheitszustand sich gebessert und die österreichische Regierung in Folge dessen größere Pilgerfahrten dorthin wieder gestattet hat, doch noch zu Stande kommen zu sollen. Das Posener Central-Komitee für die Welebradfeier hat beschlossen, sich mit den Komitees in Kralau, Lemberg und Pelpin wegen einer zu veranstaltenden Pilgerfahrt in Verbindung zu setzen.

(Für säumige Steuerzahler.) Die Einkommensteuer für das gegenwärtige Vierteljahr (Juli-August-September), welche bereits am 8. August fällig war, ist bei der Königl. Kreisasse unverzüglich einzuzahlen, da andernfalls das Verwaltungszwangsverfahren gegen die Säumigen eingeleitet wird. Zum Quittiren ist der Veranlagungsbescheid vorzulegen.

(Die 9. Sektion „Nordost“ der deutschen Buchdrucker-Vereinsgenossenschaft), welche die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien umfaßt und in Breslau ihren Sitz hat, hielt am Sonntag, den 9. d. Mts. im Kongresssaale zu Breslau die konstitutive Versammlung unter Vorsitz des Buchdruckereibesetzers Friedrich ab. In der Versammlung wurden nur die erforderlichen Wahlen vorgenommen.

(Sternschnuppen.) Nach längerer Zeit zeigte sich gestern und vorgestern der Himmel zum ersten Male wieder in dem schönen Blau der Sommertage. Die beiden letzten Nächte waren daher dem Laurentiuschwarm der Sternschnuppen sehr günstig. Vom 10. zum 11. August, dem Tage des heiligen Laurentius, schossen die Sternschnuppen dahin so zahlreich, wie man sie nur eben um diese Zeit beobachten kann. Meistens gingen sie vom Sternbilde des Perseus in der Milchstraße aus und zwischen Capella und Cassiopeja sich zwingend versanken sie im Dunkel des Horizonts.

(Eröffnung der Jagd.) Die Eröffnung der Fühner- und Wachteljagd ist durch den Bezirksauschuß auf den 24. August, die der Hasenjagd auf den 14. September festgesetzt worden.

(Schwere Verletzung.) Zwei Kollutscher eines hiesigen Expeditionsgeschäfts geriethen am Montag bei dem Eisenbahn-Güterbahnhof in Streit, der damit endete, daß der eine von anderen einen großen schweren Stein an den Kopf warf. Der Stein traf den Kopf so unglücklich, daß der Betroffene eine schwere Schädelverletzung erlitt und nach dem hiesigen Krankenhaus überführt werden mußte. Der Thäter wurde verhaftet.

(Ein schreckliches Unglück) hat sich am vergangenen Mittwoch in Nieszawa ereignet. Der Dampfer „Eledocinnet“, welcher zwischen Nieszawa und Warschau kourstirt,

unterbricht die trostlose Einförmigkeit dieser Schneefelder nur hin und wieder ein im asiatischen Styl erbautes Kloster, eine mit Bambus gedeckte Hütte oder gigantische von Naturkräften geformte Felsen.

Siebzehn Tage verstrichen so unter unsäglichen Qualen; der Major starb fast vor Ermattung, als das Fuhrwerk vor einigen 20 Hütten anhält, die eher geeignet schienen, Bären als Menschen zu Wohnstätte zu dienen. „Wir sind am Ziel“ — sagte der Feldjäger. Das Gesicht des Majors wurde bleifarben. „Nein!“ rief er aus und preßte dabei zuckend die Hand seines unheimlichen Gefährten, „es ist nicht möglich; Sie werden mich nicht in diesem verfluchten Orte allein zurücklassen! Was habe ich gethan? Wie heißt mein Verbrechen? Ich bin das Opfer eines unbegreiflichen Verhüms! O, fühle Mitleid mit mir, Mensch, führe mich zurück nach Petersburg, und das ganze Verhängnis meiner Familie mag Ihnen zufallen!“ — „Ich darf nicht!“ erwiderte der Feldjäger, und sagte, indem er aus seiner Tasche ein Päckchen hervorholte, „Sie das! Der General Potemkin hat mich beauftragt, Ihnen das Päckchen bei dem Abschied einzuhändigen.“ In demselben befand sich — der andere Handschuh der Prinzessin Zoumowski. Der Major suchte zusammen; seine Blicke farbten sich unter dem Einfluß einer lebhaften Bewegung; beim Anblick dieses Liebeszeichens er allen verlorenen Muth seiner Seele wieder. „Sagen Sie dem General Potemkin, daß ich weniger die Schrecken Sibiriens fürchte, als ich den Verth seines Geschenkes schätze, welches er mir zum Trost für mein Exil zurückläßt.“ Der Feldjäger verneigte sich. Dann knallte seine Peitsche in der Luft und das Gespann jagte mit ihm von dannen.

Der Verbannte sah es schwinden, wie ein in den Ratamben Verirrter die blinde Lampe erlöschend oder den leuchtenden Faden reisend sieht, der ihn wieder zu Licht und Leben zurückleiten sollte.

Sechzig Jahre verfloßen — sechzig Jahre sanken in den Schooß der Zeit mit allem Glend, allen Entbehrungen und Gefahren. Der Zufall führte im Jahre 1862 die Entdeckung

wollte seine Fahrt beginnen, da schien es dem Kapitän, als wenn an den beiden Rädern des Dampfers etwas in Unordnung wäre. Er schickte daher in jeden Radkasten einen Arbeiter, um einen etwaigen Fehler zu ermitteln. Die Arbeiter waren kaum im Kasten, als die Maschine in Thätigkeit gesetzt wurde; die Räder begannen sich zu drehen und die beiden Arbeiter waren im Augenblick zerquetscht. Als formlose Massen fielen die Körper der Unglücklichen ins Wasser. Bis jetzt ist erst eine der schrecklich verstümmelten Leichen aufgefunden worden.

(Ein heller Feuerchein) wurde gestern Abend gegen 9 1/2 Uhr in der Richtung nach Barbarken beobachtet. Nähere Nachrichten über das Feuer sind uns noch nicht zugegangen.

(Konzert.) Im „Schützenhausgarten“ findet morgen, Donnerstag ein Konzert der Kapelle des 8. Pomm. Infanterie-Regts. Nr. 21 unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Müller statt.

(Konzert-Sänger-Gesellschaft W. Gypner.) Die Quartett- und Konzert-Sänger-Gesellschaft W. Gypner (früher unter der Firma „Leipziger Sänger“), welche am Freitag, den 14. d. Mts. im „Schützenhausgarten“ ihre erste Soiree geben wird, hat sich in allen Städten, wo sie gastirte, der wärmsten Aufnahme seitens des Publikums zu erfreuen gehabt und auch die Kritik spendete ihren Leistungen volles Lob. So schreibt das „Mannheimer Tageblatt“: „Die schnell beliebte gewordenen Leipziger haben gestern Abend ihre zweite Soiree vom Stapel gelassen, welche wieder recht gut besucht war. Das hiesige Publikum weiß eben wirkliche Kunstleistungen nach Gebühr zu würdigen und wenn es den Leipziguern seine Gunst voll und ganz zuwendet, so haben es diese waderen Sänger und Humoristen, deren Leistungen auf einer Stufe künstlerischer Vollendung stehen, wie man sie nur selten selbst in besseren Konzerten antrifft, vollaus verdient. In ihrem gestrigen Konzerte haben die Künstler sich selbst übertroffen. Wir haben aus dem vielen Gebotenen nur die Nummern „Nieder-Quadrille“, Quartettvortrag der Herren Staubebsan, Krüger, Gypner und Rister hervor, dann „Piano-Rangsam“ ein Kabinettstückchen des Herrn Wolf, der ebenso wie mit diesem, später mit den Instrumentalscheryen „Wolfgang Bläserin“ und „Eine Serenade“ frenetischen Beifall erzielte. Endlich sei noch der prächtigen Schlupfpiece „Wagner-Walzer“ gedacht, welche dem Quartett mehrere Hervorrufe eintrug. Daß es auch den übrigen vielen Nummern an da capo-Rufen nicht fehlte, ist selbstverständlich.“

(Sommersheater.) Gestern wurde „Gasparone“ aufgeführt. Das Haus war vollbesetzt. — Donnerstag: „Der Feldprediger“, Operette in 3 Akten von Millöder.

(Im Sommersheater) gelangt morgen, Donnerstag „Der Feldprediger“, Operette in 3 Akten von Hugo Wittmann und A. Wohlmut, Musik von Carl Millöder zur Aufführung. Diese Operette, welche in Musik und Handlung mit gleichem Glück und Geschick ausgearbeitet ist, hat an allen Bühnen einen großen Erfolg errungen und unser Theaterpublikum wird es Herrn Direktor Hannemann Dank wissen, daß er den „Feldprediger“ hier in Thorn, wo das Stück noch unbekannt ist, zur Aufführung bringt.

(Von der Weichsel.) Dampfer „Danzig“ ist im hiesigen Hafen eingelaufen. — Das Wasser der Weichsel ist erheblich gefallen. Infolge des niedrigen Wasserstandes hat der flachgehende Fährdampfer „Dreuzen“ die Trajektfahrten zwischen dem diesseitigen Weichselufer und der Bazarlampe wieder aufgenommen.

(Großes Loos.) Der vorgestern gezogene Hauptgewinn der preußischen Lotterie von 450,000 M., das sogen. „große Loos“, ist nach Königsberg gefallen.

(Lotterie.) Bei der am Dienstag fortgesetzten Ziehung 4. Klasse 172. Königl. preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 150 000 M. auf Nr. 12 742.
4 Gewinne zu 15 000 M. auf Nr. 17 108 38 931 40 511 81 539.
2 Gewinne zu 6000 M. auf Nr. 18 780 89 414.
41 Gewinne zu 3000 M. auf Nr. 2141 4895 6112 6381 6826 8614 12 669 17 687 22 768 25 276 26 843 27 741 27 922 28 422 32 751 37 278 38 119 38 336 39 093 42 688 44 759 46 260 49 097 49 646 52 024 52 696 57 733 58 528 66 865 71 957 72 335 77 146 79 650 79 892 81 975 83 291 83 355 84 681 89 195 90 709 94 887.
47 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 1640 3464 5735 7593 12 288 15 000 18 909 18 978 19 596 21 922

durch einen mit einer Sendung nach Tobolsk betrauten Offizier herbei. Nachdem dieser die Erzählung des armen verbannten Majors vernommen, beehrte er sich, sie zur Kenntniß des Generals Tcherichew zu bringen, welcher sie wiederum zu den Ohren des Kaisers Nikolaus zu bringen wußte.

Die Ungerechtigkeit war heimlich geschehen — um so offenkundiger sollte die Wiederbesetzung des Offiziers vor sich gehen. Man zog den 90 Jahre alt Gewordenen aus dem Exil von Siba, das er mit seinen eigenen Händen in Sibrien gebaut hatte, heraus, führte ihn nach Petersburg und der Kaiser richtete an ihn vor der Front von 12 auf dem Platz der Admiralität vereinigten Regimentern die ehrenden Worte: „Nehmen Sie mein kaiserliches Wort, Herr Major, daß, wenn ich Ihr Unglück früher erfahren, es längst geendigt hätte. Bleiben Sie in meiner Nähe und leben Sie von einer Pension von 4000 Rubel. Der Kaiser wird sühnen, was Rußland an Ihnen verschuldet.“

Der Major Tschegelowski bezieht die Uniform des achtzehnten Jahrhunderts bei. Trotz seiner 97 Jahre machte er täglich Spaziergänge zu Fuß, mit aufgerichteter Haltung und sanfter heiterer Miene und betrachtete mit Erstaunen den Wechsel, der sich in der Gesellschaft von innerhalb 6 Jahrzehnten vollzogen hatte. Auch sprach er zu Allen, die es hören wollten, mit einer Begeisterung, die der Schnee seines Alters nicht zu erlöschern vermocht hatte, von der Kaiserin Katharina, dem Prinzen von Signe, von Alexis Orloff und Personen, die einst in der Eremitage oder in den Gärten der taurischen Paläste zu finden waren.

Nach der Ankunft des Greises in Petersburg war seine erste Sorge, sein Testament abzufassen. Es bestand nur aus folgenden Zeilen:

„Als letzte Günst begehre ich, mit dem Paar Handschuhe begraben zu werden, welche ich am schwarzen Bande auf der Brust trage.“

22 515	24 605	28 164	32 810	33 961	35 450	37 159
38 072	38 996	39 194	39 340	42 740	45 940	50 790
50 799	51 161	51 266	52 283	53 946	56 024	56 064
59 803	61 627	63 401	69 998	72 863	73 109	73 328
75 215	77 025	79 260	84 292	84 405	86 449	87 875
88 301	93 152.					

Mannigfaltiges.

Berlin, 9. August. (Ein Verein mit dem sonderbaren Namen „Deutsche Ehrenlegion“) war hier, wie die „Voss. Zig.“ meldet, zu dem Zwecke gegründet worden, Fieberabndhäuser für deutsche Männer und Frauen, welche gänzlich verarmt und hilflos und erwerbsunfähig sind, zu errichten und zu erhalten. Ein Aufruf wandte sich sernerzelt an „Deutsche in Nord und Süd, Ost und West“ und forderte auf zur Betheiligung „an diesem Werke der Menschenliebe“. Der Jahresbeitrag war auf 1 M. festgesetzt. In Köln trat auch eine große Zahl von Herren zusammen und gründete einen Zweigverein dieser Ehrenlegion. Nachgerade aber sah man sich veranlaßt, bei dem Polizeipräsidenten in Berlin, woselbst die Leitung der Ehrenlegion ihren Sitz hat, Erlaubigungen einzuziehen. Die Auskunftsstelle, welche an besagter Stelle über diese Leitung vertheilt wurde, hat den Kölner Zweigverein veranlaßt, sich alsbald aufzulösen; er wird die gesammelten Gelder in Köln einem wohltätigen Zwecke zuwenden.

Berlin, 10. August. (Die internationale Telegraphenkonferenz) wurde heute durch den Staatssekretär v. Stephan eröffnet. Es sind 33 Staaten und 17 Kabelgesellschaften vertreten und zwar durch 72 Delegirte. Auf Vorschlag Englands wurde v. Stephan zum Präsidenten und der Generaltelegraphendirektor Hale zum Vicepräsidenten gewählt. Zwei Kommissionen für Tarife und für Betrieb und Technik wurden eingesetzt, welche sofort mit den Arbeiten beginnen. Der Vorsitzende gedachte in warmen Worten der Verstorbenen.

n Berlin, 10. August. (Zum Maurerstreik.) Die Maurer hielten gestern zur Erörterung der Frage, was ihnen der Streik eingebracht habe, eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, über fünf Bauten die Sperre zu verhängen, d. h. auf diesen Bauten soll die Forderung von 50 Pf. Stundenlohn gestellt, andernfalls die Arbeit eingestellt werden. Der Streik soll also als eine Art Gurillakrieg fortgeführt werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. August.

	11. 8. 85.	12. 8. 85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	200—95	200—90
Warschau 8 Tage	200—80	200—75
Russ. 5% Anleihe von 1877	98	98—10
Poln. Pfandbriefe 5%	61—20	61—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4%	101—80	101—90
Oesterreichische Banknoten	162—80	162—80
Weizen gelber: Septbr.-Oktober	161—50	159—50
Oktober-Novbr.	163—50	161—50
von Newyork loco	100—50	100—50
Roggen: loco	142	140
Septbr.-Oktober	144	142—50
Oktober-Novbr.	146	144—50
April-Mai	152—50	151
Rübsöl: Septbr.-Oktober	46—80	45—70
April-Mai	49—70	48—70
Spiritus: loco	43—90	43—60
August-Septbr.	43—40	43—20
Septbr.-Oktober	43—60	43—40
April-Mai	44—30	44
Reichsbank-Diskonto 4, Lombardzinsfuß 4 1/2, Effekten 5 pEt.		

Getreidebericht.

Thorn, den 12. August. 1885.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:	
Weizen transit 120—133 pfb.	110—135 M.
inländischer bunt 120—126 pfb.	140—150 "
gesunde Waare 126—131 pfb.	145—150 "
hell 120—126 pfb.	145—150 "
gesund 128—133 pfb.	150—155 "
Roggen Transit 110—123 pfb.	90—100 "
115—122 pfb.	120—122 "
inländischer 126—123 pfb.	123—126 "
Gerste, russische	100—120 "
inländische	110—125 "
Erbsen, Futterwaare	110—118 "
Rochwaare	120—140 "
Victoria-Erbsen	140—160 "
Haser, russischer	110—120 "
inländischer	115—130 "
Widen	70—100 "
Lupinen, blaue	40—70 "
gelbe	50—75 "
Deltraps	170—195 "
Raps	180—205 "

Börsenberichte.

Danzig, 11 August. Getreidebörse. Wetter: schön, Nachts Nebel. Wind: Süd.

Weizen loco ist am heutigen Markte so geschäftlos als gestern gewesen, Preise bleiben nominell unverändert. Nur 10 Tonnen russischer zum Transit hellbunt 123 pfb. wurden zu 143 M. per Tonne verkauft. Neuer Weizen ohne Handel und Zufuhr. Termine Transit Sept.-Oktbr. 146, 145, 50 M. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 148, 50 M. Br., 147 M. Ob., Novbr.-Dezbr. 149 M. Br., 147, 50 M. Ob., April-Mai 153 M. bez. Regulirungspreis 143 M. Gefündigt wurden 100 Tonnen.

Roggen loco eher etwas matter, und ist für verkaufte 35 Tonnen per 120 pfb. inländischer nach Qualität 125, 126 M., für seuchten 120 M. per Tonne bezahlt, Transitroggen nicht gehandelt. Termine Septbr.-Oktbr. inländ. 128 M. Br., unterpolnischer 108, 50 M. Br., 108 M. Ob., Transit 108, 50 M. Br., 108 M. Ob. Regulirungspreis 128 M., unterpolnischer 106 M., Transit 105 M., Gefündigt 50 Tonnen.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 12. August.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Be-wölk.	Bemerkung
11.	2h p 758.1	+ 24.4	E ²	0	
	10h p 757.9	+ 18.3	S ²	0	
12.	6h a 757.9	+ 16.6	S ²	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. August 0,98 m.

(Mailänder 10 Frks.-Loose.) Die nächste Ziehung findet am 15. September statt. Gegen den Kursverlust von ca. 8 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro Stück.

Die Ausführung des Neubaus eines zweifläßigen Schulhauses in Siegfriedsdorf soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf **Freitag den 21. August d. Js.**, Vormittags 10 Uhr im Schulhause zu Siegfriedsdorf anberaumt, zu welchem ich Bauunternehmer hiermit einlade.

Die Bedingungen und der Kostenanschlag nebst Zeichnung können in den Dienststunden hier eingesehen werden.

Nach dem Anschläge betragen die Kosten des Baues excl. Titel „Insgemein“ 13,253 Mark 22 Pf.

Thorn, den 11. August 1885.
Der Landrath.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **A. O. Kraschutzki** in Thorn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 5. September 1885,

Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer Nr. 4 bestimmt. — V. N. 9 85.

Thorn, den 8. August 1885.

Piernitzki,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 14. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr

werde ich in dem Pfandlokale im Landgerichtsgebäude hierselbst:

einen größeren Posten Maschinöl und Wagenschmiere, Komptoirutensilien, als: Tische u. Repositorien, sowie Wirthschaftsmöbel;

sodann vor der Pfandkammer:

1 Halbverdeckwagen u. 1 Kabriolett öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Den Verkauf des Waarenlagers 2c. bei **Tiohanor**, Butterstraße hierselbst werde ich am selben Tage von Vormittags 10 Uhr ab fortsetzen.

Ozeholinski,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am Freitag den 14. August cr.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichts:

1 Repositorium mit Untersatz, 1 Lombank, 1 Spiegelspindchen, 2 Spiegel, 1 Kommode, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 1 Pianino, sowie verschiedene Buzartikel 2c. als: Spitzen, Bänder, Blumen, Hüte pp. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Der Termin bei **Zittlau in Sumowo** ist bis auf Weiteres aufgehoben.

Thorn, den 12. August 1885.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Baumbänder,

breitgeflochten aus Rohrbast für Obst- und Allee-Bäume bewährt. Kein Reiben am Stützpfahl, kein Zerreißen bei Stürmen. Schnelles Anbringen und schnelle Nachhilfe nach Jahr und Tag. Prospekt gratis. Muster franco gegen 20 Pf. in Briefmarken.

L. R. Kühn, Schönebeck a. E.

Büchling

versende in frischer schöner Waare die Postliste mit Inhalt circa 80 Stück franko unter Postnachnahme für 3 Mark.

L. Brotzen, Greifswald a. Ostsee.

Lehr-Kontrakte

sind zu haben in der Buchdruckerei von **C. Dombrowski.**

Nutenwalzen-

Düngerstreumaschine.

Anerkannt die beste zum gleichmäßigen Ausstreuen aller künstlichen Düngemittel, trocken oder feucht, empfehlen wir bestens. Prospekte, Gutachten der Prüfungsstation **Halle a. S.**, glänzende Zeugnisse zu Diensten.

M. & L. Lins, Berlin SO.,

Mariannenstr. 3132.

Tagebücher

für **Hebeammen** vorrätig in der Buchdruckerei von **C. Dombrowski.**

Eine Broche

in Goldfassung mit blauem Stein ist auf dem Rennplatz oder auf dem Wege zu demselben verloren. Gegen angemessene Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Gründlichen Unterrichts

im Violin-, Klavier- u. Harmoniumspiel, sowie in der musikalischen Theorie erteilt

P. Grodzki,

Kantor an der altst. ev. Kirche u. Musiklehrer, Culmerstraße 334.

Approb. Zahn-Arzt E. Klemich D. S.

aus Bromberg

ist in Thorn von jetzt ab jeden **Donnerstag** und **Sonntag**, von 8—4 Uhr zu konsultiren:

Neust. Apotheke I. Etage.

Schmerzlose Operationen mit Lachgas. Künstliche Zähne innerhalb 8, Reparaturen innerhalb 2 Stunden.

Billige Preise. Prompte Bedienung. W. Krantz,

Breitestr. Nr. 441, eine Treppe hoch empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Reparaturen an **Uhren** u. dergl. Arbeiten.

Vom 1. Oktober Neustadt Markt Nr. 145, 1 Treppe.

Zum 1. Oktober findet ein junges Mädchen

liebvolle und sorgsame Pension.

Luchmacherstr. 186.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I, Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“ (11. Aufl.) Preis 1 Mark.

Mieths-Contracte

sind vorrätig in der **C. Dombrowski'schen** Buchdruckerei.

J. Willamowski, Breitestr. 88,

im neuen Hause des Herrn **C. B. Dietrich**

empfiehlt neue Zusendung von

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Shlipse, Regenschirmen, Kleiderknöpfen, Wollspitzen sowie sämtliche

Kurz- & Wollwaaren

zu den billigsten Preisen.

Schriftliches Geschäft.

Schriftliches Geschäft.



WELTGESCHICHTE

Begründet von **Otto von Corvin und Fr. W. Held.**

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.

Mit 2500 Abbildungen, 90 Tontafeln, 19 Karten etc.

Zu beziehen in 4 Ausgaben:

- In 142 Lieferungen à 50 Pf.
- In 24 Abteilungen à 3 M.
- In 8 Bänden gehftet M. 69. 50.
- In 8 Bänden eleg. gebunden M. 82.

Prospekte werden überallhin gratis und portofrei gesandt.

Bestellungen auf das Werk nehmen entgegen alle Buchhandlungen sowie auch die Verlagsbuchhandlung.

Leipzig. Berlin.

Verlag von Otto Spamer

Adolf Steiner, Zeitungs-Annoncen-Expedition Central-Bureau Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisierter Agent aller Blätter bei größeren, oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in Hamburg ist Vächter des Inseratentheils der bedeutendsten Weltblätter des Kontinents: „Berliner Wespen“ in Berlin, „Kikiri“ in Wien, „Bolond Istod“ in Budapest, „Asmodée“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenveranschläge gratis und franko.

Schützenhaus.

Heute Donnerstag den 13. August: **Großes**

Militär-Concert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 4. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 21 unter Leitung des königlichen Musik-Dirigenten **Herrn Müller.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf.

Ein fast neuer Arbeitswagen

(zweieinhalbhöler) ist zu verkaufen. **M. Tomplin,** Moder 469.

Meister- und Gesellen-Prüfungs-Begruisse

in schöner Ausstattung sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Braunschweiger Spargel

in vorzüglicher Qualität in Postkörben zum Tagespreise. Haushaltungsbunden von 2 Pfund, 4 Pfund, 3 Pfund zu 5 M. I. Sorte, II. Sorte, III. Sorte. Empfiehlt gegen Nachnahme franko inkl. Verpackung. **H. Lutze,** Braunschweig.

Vier Einwohner und Vier Knechte

mit starken Scharwerkern bei gutem Lohn und Deputat zu Martini d. Js. gesucht. Gutsverwaltung **Klein-Lansen (Lonzynok).**

Lehr-Kontrakte

zu haben in der Buchdruckerei **C. Dombrowski** in Thorn.

Mittelwohnungen zu vermieten in der Berliner Vorstadt 2. Linie Nr. 65. **F. Lange**

Heiligegeiststraße 175 ist eine Wohnung aus 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör 1. Oktober zu verm. Näh. Schuhmacherstr. 4.

Kellerwohnung, a. als Lagerraum, b. als Wohnung zu vermieten. Bankstraße 469.

Ein Speicher mit 4 Schüttung zu vermieten. ist v. 1. Okt. 1885. **W. Zolke**

Zu meinem Hause Baderstraße Nr. 57 ist die

3. Etage

sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten. **L. Simonsohn**

Zum 1. Oktober ist eine feine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, zu vermieten. Arbeiterstraße 120.

Althornerstr. 232 ist die Wohnung 2. Etage vom 1. Oktober zu vermieten. **Reinloke**

Sommertheater in Thorn

(Direktion **E. Hannemann**) Donnerstag den 13. August 1885.

Bei erhöhten Preisen. Mit glänzender Ausstattung.

Der Feldprediger.

Operette von Carl Millöcker. Alles Nähere die Zettel.

Standesamt Thorn.

Vom 2 bis 8. August cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

- Paul Karl, S. des Pfefferkuchlers Karl Meier
- Emma Auguste, T. des Arbeiters Franz Kleinmann
- Ernst Wilhelm Alfred, S. des Bonbonkuchlers Hermann
- Anna Maria, T. des Schmiedemeisters Wilhelm Broder
- Georg Karl August, S. des Gefangenenaufsehers Ernst Dargatz
- Margarethe Emilie, T. des Postkassentellers Gustav Suber
- Hermann, S. des Handelsmann Moritz Silbermann
- Hedwig Bertha, unehel. T. 9. Anton Stephan
- Schiffsgelbes Dienstmädchen Duzinski
- Reinhold Erich, S. des Uhrmachers Reinhold Schöler
- Konstantin, S. des Arbeiters Franz Blazewski
- Ida Emilie, T. des Wirtshausbesizers Gustav Fliege
- Marianna, T. des Arbeiters Stanislaus Lipertowicz
- Bernhard, S. des Schneiders Max Taterka
- Frieda Klara und Ella Rosalie, Zwillingstöchter des Kaufmanns Franz Bäcker
- Suzanna Lubwila, T. des Hausdieners Anton Jantow

b. als gestorben:

- Walter Kurt, S. des Lohnbienners Max Ranz
- M. 20 T. 2. Gustav Adolf, S. des Arbeiters Johann Bier, 5 J. 10 M. 11 T. 3. August 1885
- unehel. S., 3 M. 19 T. 4. Richard Alfred, S. des Schmiedemeisters Johann Dobschaff, 3 M. 11 T.
- Anna, T. der Maurerwitwe Maria Volk geb. Kramp
- 7 J. 2 M. 7 T. 6. Waisenknabe Theodor Arzementier
- 8 J. 8 M. 7. Arbeiter Friedrich Waltersdorf, 48 J.
- Willy Lubwig Adolph Heinrich, S. des Feldweibens Max Rüpper, 3 M. 21 T. 9. Post-Unterbeamter Hermann Krüger, 33 J. 1 M. 25 T. 10. Major a. D. Freiherr Arthur von Rosenburg, 52 J. 7 M. 12 T.
- Todtgeb. T. des Wallmeisters Hermann Engel
- Elisabeth, unehel. T., 1 M. 13 T. Leo, S. des Schmiedemeisters Max Tarasinski, 3 J. 3 M. 27 T.
- Margarethe Auguste, T. des Gefangenenaufsehers Eduard Wilkowski, 2 J. 7 M. 2 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

- Schuhmachermeister Franz Gieszynski und Emilie Beronita Wolowski
- Wirtshausbesizer Johann Karl Friedrich Paul und Marianne Kwiatkowski geb. Schulz
- Kaufmann Emil Eduard Schumann und Jenny Emilie Rinow
- Schuhmacher Stephan Bionski zu Thorn und Franziska Piotrowski zu Thorn-Papau
- Arbeiter Valentin Roscielski und Franziska Schmieleski, Thorn zu Mlyniec

d. ehelich sind verbunden:

- Hausdiener Johann Hermann Treichel mit Johanna Amalie Jeschke.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
August	—	—	—	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3